

Obwaldner Volksfreund.



Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)
Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —.
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
" " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o. 1.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Rp.
Bei Wiederholungen 5 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 "
Bei Wiederholung 8 "

Sarnen, 1873.

4. Januar.

3. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren Haasenstein & Vogler in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Erste Nummer des Jahres 1873.

Der „Obwaldner Volksfreund“ hat sich während seiner kurzen aber segensreichen Wirksamkeit bis anhin so sehr des Zuspruches eines geehrten Leserpublikums erfreut, daß er auch im nächstfolgenden dritten Jahrgang seines Bestehens wieder auf eine vermehrte Zahl von Abonnenten hoffen darf. Seine konservative, entschiedene, wenngleich gemäßigte Haltung ist aus jüngster Zeit gewiß noch männiglich bekannt und hat sich in den höchst wichtigen Fragen der Bundesrevision und der Ständeraths- und Nationalrathswahlen in unserm Lande gar nicht als unpraktisch bewiesen. Was aber schon da gewesen, kann auch neuerdings wieder kommen. Eine neue Bundesrevision wird nicht mehr lange auf sich warten lassen und jedenfalls wird das Jahr 1873 wieder, kaum weniger als das letzte, wichtige Ereignisse genug zur Betrachtung liefern, welche für Jedermann zu wissen von hohem Interesse sein werden. Und solche zu melden und zu besprechen bietet auch für's folgende Jahr der „Volksfreund“ sich an. Das Abonnement beträgt wie bisher nur **3 Fr. 80 Rp.**, halbjährlich **2 Fr.**

Es empfiehlt sich daher höflichst zu zahlreichen, sofortigen Bestellungen

die Redaktion und Expedition
des
„Obwaldner Volksfreund.“

Glück zum Neujahr!

Mit diesen oder ähnlichen Worten begrüßten sich Tausende und Tausende am letzten Mittwoch und auch der „Volksfreund“ ruft seinen Lesern sein „glückliches Neujahr,“ mit treuherzigem Sinne zu und wünscht ein Gleiches jedermann, sei er Freund oder Feind. Wir armen Sterblichen bedürfen alle des Segens vom Himmel, denn in ihm nur liegt das wahre Glück und dieser Segen möge Jedem zutheil werden. Aber die Menschen haben sehr verschiedene Begriffe von Glück und jeder sucht dasselbe nach seiner Weise und von seinem Standpunkte aus und durch diese Verschiedenheit der Ansichten und Ziele, der Mittel und Wege, welche die „Glücksuchenden“ leiten und welche sie wandeln, entsteht ein endloser Widerstreit und ein Wogen und Rennen, wodurch das wahre Glück verschäucht wird und wobei dessen Gegensatz das Unglück nur zu oft die bethörten Sucher ereilt.

Gerade in unserer Zeit ist das Durcheinander der Glücksjäger zu einem scheinbar unentwirrlichen Knotten geschürzt, und der feinste Diplomat und pfiffigste Staatsmann dürfte umsonst sich abmühen, alle die Fäden glücklich zu lösen, welche die Schicksale der Länder und Völker Europas wie ein Spinnen-Netz umgeben, worin dieselben, gefangenen Fliegen gleich, „zappeln“ und sich umsonst abmühen, der sie umflickenden Bande los zu

werden. Was sind den das für Fäden, worin die europäische Gesellschaft verstrickt ist? Es sind dies die schlechten Grundsätze, die falschen Lebensansichten und die verkehrten Staatslehren, welche das heillose Wirral schufen, und fortentwickeln, und auch die Spinnen erzeugen, welche dem Volke und den Familien wie den Einzelnen das Blut aussaugen und sie elendiglich zu Grunde richten. Die schlechten Grundsätze erzeugen die Verlotterung der Familien und Staaten und diese Verlotterung, welche durch übertriebene Genußsucht und durch die Unfittlichkeit und Ungerechtigkeit im kleinen und großen sich offenbart, ist die eine Spinne, welche das Mark und Leben der menschlichen Gesellschaft aufzehrt. Die schlechten Grundsätze erzeugen jenen Zustand des bewaffneten Friedens, jenen Zustand der Rechtslosigkeit der Staatsorganismen, wonach nur die Gewalt Recht behält, wenn anderst ein solches System diesen Namen verdient, und wodurch die Regenten sich veranlaßt sehen, die Bewaffnung und Heeresstärke mehr und mehr zu vergrößern, und dieser Militarismus ist eine zweite Spinne, welche das kostbare Blut der Völker aufsaugt und 1000fältiges Elend mehr und mehr verbreitet.

Die schlechten Grundsätze erzeugen jenen Kampf gegen das positive Christenthum und gegen die katholische Kirche, als dessen treue Hüterin und Verkünderin, welcher Kampf seit Jahren vorbereitet und begonnen, im abgewichenen Jahre aber eine Heftigkeit und einen Umfang angenommen hat, welcher das schlimmste Befürchten läßt und das Schrecklichste erzeugen kann, Abfall vom Glauben und in Folge dessen selbst Religions- und Bürgerkrieg. Dies ist die schwarze Spinne, welche nicht nur das Blut der Menschen leckt, sondern Leib und Seele vergiftet. Wer nun redlich Glück wünscht, muß sich auch bestreben das Glück zu befördern, je nach seinen Kräften und in seinem Kreise und daher ist es Aufgabe und Pflicht der christlichen Presse die schlechten Grundsätze zu bekämpfen, und mit Muth und Ausdauer ihnen entgegen zu treten und ihre verderblichen Folgen dem Leser klar zu machen.

Der „Volksfreund“ hat deshalb nicht nur einen frommen Wunsch, sondern auch den guten Entschluß zum Neujahr, dieser hohen Aufgabe treu und redlich zu leben, und nach bestem Wissen dieselbe zu lösen. Möge Derjenige, von welchem jede gute Gabe kommt, ihm dazu verhelfen, denn man kann sich nicht verhehlen, die Aufgabe ist gegenüber dem überflutenden Zeitstrom eine schwere, und die Zeiten sind ernst.

Aber was sind denn das für schlechte Grundsätze, möchte ein oder anderer Leser fragen, wir sind ja jetzt in den Tagen der Aufklärung? Licht, Freiheit, Völkerglück thauen uns von allen Seiten entgegen, springen auf allen Blättern und Blättchen auf jeder Seite uns in die Augen und schweben auf den Lippen der Volksredner bei Festen und Vereinen. Ganz recht, mein Freund! so ist es, aber weißt du nicht, daß man nie mehr von der Tugend redet, als wenn sie entflohen, und nie mehr die Gesundheit preist, als in den kranken Tagen? So ist es auch mit diesen Dingen. Das Völkerglück ist nur noch in Worten und der Erinnerung vorhanden, der Ruf von Licht und nach Licht ist der Beweis, daß man im Finstern tappt, die Freiheit ist im Munde der politischen Marktschreier, das was im Munde der Wunderdokter die Gesundheit, ein Lock-

vogel für das Publikum und ein Brodwort zu Gunsten des Charletans! Zur Zeit der ersten französischen Revolution war die Devise überall zu lesen und zu hören: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und unter diesem schönen Aushängeschild seufzte das Volk, wie nie, herrschte blutige Gewalt, wie nie, litten die guten Sitten, wie nie, oder selten. Auf Worte darf man somit nicht achten, die Thaten müssen reden, und die Folgen über die Grundsätze entscheiden.

Als das Christenthum seine Grundsätze auszubreiten begann, hielten Friede und Segen bei dessen aufrichtigen Bekennern gleichen Schritt. Das Heidenthum, welches in seinen äußern Erscheinungen in Bezug auf Welt- und Staatsgrundsätze der Gegenwart vielfach so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, bot auch in seinen Erscheinungen im Volk und Staatenleben das gleiche Bild, wie die Jetztzeit. Genußsucht herrschte in allen Schichten, Gewalt regierte, Unfitt und Verschmiztheit triumphierte und gegen die Christuslehre erhob sich ein allgemeiner Kampf unter dem Schutze des Staates und unter Anführung aufgeblasener Weltweisen. Das Volk war arm und sllavisch, was ist es jetzt in den großen Städten und Reichen? Die Reichen und Mächtigen suchten nur sich und ihren Vortheil und Genuß, was sieht man anderes bei jenen, welche der fortschrittlichen Aufklärung huldigen? Die Militärherrschaft verfügte über Land und Leute, und jetzt, wer verfügt über Landesgrenzen und Völkerfreiheit. Etwa Verträge, etwa moralische Prinzipien, Wohlfahrt des Landes? O nein, die Macht der Heere und der Schrecken der Mitraillesen. Die Lehre von diesen Thatfachen springt nun jedem in die Augen, daß nemlich die herrschenden Grundsätze, welche die sogenannte öffentliche Meinung als weltkluge und aufgeklärte Lehren ausgiebt, falsch, schlecht und verderblich sind, weil sie den Grundsätzen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Sittlichkeit widersprechen, mit einem Worte weil sie unchristlich sind, die Gesetze Gottes außer Acht lassen, und die menschliche Weisheit als die oberste Lehrerin vergöttern, gegen diese widerchristlichen Grundsätze zu kämpfen mannhafte, treu und redlich ist der Neujahrswunsch und die Absicht des Volksfreundes; helfe mit, wer das Volk liebt!

Zur Bundesrevision.

Man möchte sich vielleicht verwundern, wie im National- und Ständerath abhin gerade die nämlichen Abgeordneten, welche im Mai vorigen Jahres so entschieden gegen eine Bundesrevision waren, jetzt fast einmüthig ihre Stimme für Revision gaben. Betrachtet man aber die Bestrebungen der frühern Revisionisten oder Centralisten, so muß die Stimmabgabe aller Urschweizer, welche mit den Konservativen anderer Kantone dormalen für eine Revision stimmten, vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

Schon lange war das Zusammenhalten der ultramontanen Urschweizer mit den protestantischen Waadtländern den Centralisten ein Dorn im Aug und die erste Gelegenheit mußte ihnen erwünscht sein, einen Zankapfel zwischen diese einigen Brüder zu werfen. Dazu sollte wieder die Bundesrevision dienen. Weil aber auch die konservativen Urschweizer niemals gegen eine annehmbare Revision waren und die Waadtländer das Bedürfnis einer solchen noch mehr fühlten, so ist das zwischen Waadtland und die Urschweiz gelegte